

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 74 (1987)
Heft: 1/2: Struktur, Konstruktion und Form = Structure, construction et forme
= Structure, construction and shape

Artikel: Kontinuität und Block : das Institut für Polarforschung in Bremen :
Architekt: O. M. Ungers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

sich auf die Verwendung von Naturholz stützte. Dieses vereinigte die verschiedenen Funktionsräume zu einem einheitlichen Bild, das durch eine Kontrolle der verschiedenen Elemente unterstützt wurde, seien es die Tische, die Wandverkleidungen, die Decken, die Beleuchtung. Das Möbepick qualifizierte sich durch einen eigenen Stil und stellte ihn auch als solchen der Kundschaft vor. Heute haben sich die Dinge geändert: die «Berater aus Belgien» und die «texanischen Planer», über die sich Botta in seinem Artikel beklagt, erheben den Anspruch, die Interpretation eines hypothetischen *allgemeingültigen Geschmacks* zu sein, welcher nicht als eine kulturelle Erscheinung gedeutet wird, sondern ausschliesslich als ein kommerzielles Mittel. Die falschen Weintrauben, die an den falschen Holzbalken hängen, vermählen sich mit den falschen rustikalen Verputzen zu einem Festival des schlechten Geschmacks, der erfunden wurde, um den von Norden nach Süden hinunterfahrenden Touristen zu fangen. Mit der Zumutung, den «guten Geschmack» zu interpretieren, wurden «obszöne Räume» realisiert, wo sich eine Blütenlese aller schlechten Geschmäcker ausbreitet. Gott, rette uns vor den Spezialisten!

P. F.

Erinnerung an die Flugpioniere

Der Entwurf von Foster Associates für den neuen Air-Terminal in Londons drittem Flughafen in Stansted

Der neue Terminal soll von 7 bis 8 Millionen Passagieren pro Jahr benutzt werden.

Das Entwurfskonzept entspricht einer neuen Generation grosser Air-Terminals, die mit sparsamen Mitteln versuchen, die Schlichtheit solcher Gebäude in den Anfangszeiten des Fliegens zu evozieren. Alle Einrichtungen für die Passagiere befinden sich auf einer einzigen Etage, die von einem darunterliegenden Kellergeschoss versorgt wird. Das Dach weist keine interne oder externe Installationen auf, auch keinerlei spezifische Einrichtungen oder etwa Gehäuse einer Maschinenanlage. Die Wände und das Dach sind stark isoliert, und niederenergetische Systeme kontrollieren das Innenklima.

Das Dach, das einem über dem Gebäude schwebenden Schirm gleicht, lässt während des Tages natürliches Licht einfallen und wird bei Nacht zum «glühenden» Reflektor durch am Gebäudesockel befestigte Beleuchtungskörper. Das Dach, die ganze Flughalle, ist frei von Leitungen oder traditionellen Beleuchtungsanlagen.

1 2

Flughafen Stansted, Modell und Ansicht

Kontinuität und Block

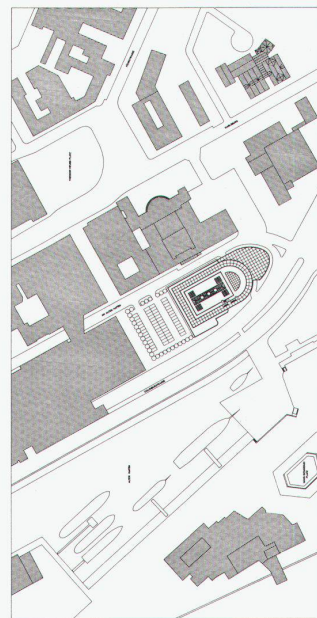
*Das Institut für Polarforschung in Bremen
Architekt: O. M. Ungers*

Das traditionelle System, Häuser blockweise zu bauen, auch heute noch die Basisstruktur jeder modernen Stadt, bestimmt auch das Stadtbild im Zentrum Bremerhavens. Die kürzlich erfolgte Errichtung des Columbuscenters durchbrach nicht bloss die ursprünglichen Proportionen der Stadt, die sich an den bescheidenen Massen zwei- und dreistöckiger Wohngebäude orientierten, sondern sprengte auch das bislang intakte Stadtprofil an einem ziemlich empfindlichen Punkt, dem alten Hafen. Ein wichtiger Aspekt des alten Stadtplans bestand in der unverbauten Sicht auf den Hafen: diese wird nun vom Columbuscenter mit negativer Auswirkung auf das «Raumgefühl» des Stadtzentrums versperrt. Ausgehend von der durch die historische Entwicklung der Stadt geschaffenen Situation, wurden zwei wichtige Prinzipien innerhalb des Plans, auf dem Gelände des Polarinstituts zu bauen, erkennbar: erstens die Erhaltung der Raumkontinuität des städtischen Plans, was die Fortführung des Verlaufs der Linzer Strasse hinunter zum alten Hafen bedeutete, was wiederum den Blick auf den Hafen, Saute Dirn und das Schifffahrtsmuseum freiliess; zweitens, als direkte Folge daraus, die Rehabilitation und Vervollständigung der traditionellen Blockstruktur städtischer Gebäude zu diesem Zeitpunkt. Diese zwei Leitgedanken liegen denn auch dem Entwurfsprogramm zugrunde.

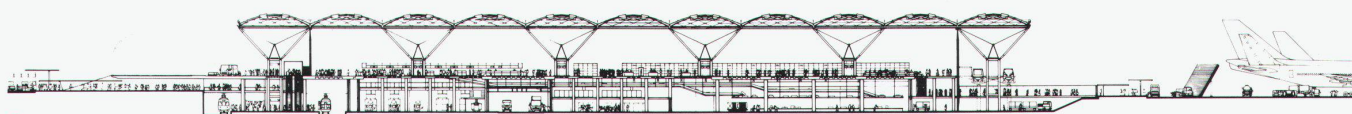
Andere zu berücksichtigende Faktoren betrafen die Platzierung und Bedeutung des zu bauenden Projekts am unmittelbaren Stadtrand. Hier bestand der spezielle Aspekt des Baugeländes darin, dass es die Spitze – fast möchte man sagen den «Bug» – des Columbuscenters bildet und somit auch das Tor zur Altstadt und deren Eckstein. Das Baugelände befindet sich darüber hinaus genau gegenüber des alten Hafens und bietet ei-

nen wundervollen Blick auf die Geestemündung und die Nordsee. Diese Vorteile des Bauareals werden allerdings durch die längs verlaufende vierspurige Columbusstrasse etwas beeinträchtigt. Der Entwurf musste also das Beste aus den bestehenden Vorteilen herausholen und dabei gleichzeitig die Nachteile, die der Strassenlärm mit sich brachte, möglichst auszuklammern trachten.

Hinzu kam, dass der Entwurf nachteilig von der Tatsache beeinflusst wurde, dass auf dem gleichen Gelände zwei separate Gebäude entstehen sollten, ohne dass dabei ein Gefühl der Fragmentierung aufkommen sollte. Jedes Gebäude sollte für sich, städtebaulich gesehen, abgerundet wirken und einen Eindruck von Harmonie verbreiten. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, wurde der gesamte Komplex so entworfen, dass das erste Gebäude zusammen mit den an es angrenzenden einen einzigen Hof bildete, der sich auf den Hafen hin öffnete. Daraufhin sollten sie mit dem zweiten durch das Dazwischenschieben einer Arkade miteinander verbunden werden, so dass die



3



2

14

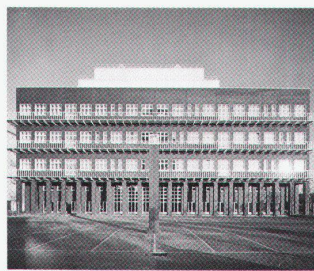


4

beiden Gebäude zu einer neuen architektonischen Einheit zusammengefasst wurden.

Die Aussenmauer wurde mit Klinker verkleidet, ein Teil davon in einer Art Einlegearbeit. Die Fenster haben hölzerne Rahmen, und das Äussere wurde absichtlich so entworfen, dass es sich mit seinem unverwundlich scheinenden Anblick und seiner soliden Handwerksarbeit in die traditionellen Backsteingebäude der Küstenregion einfügt.

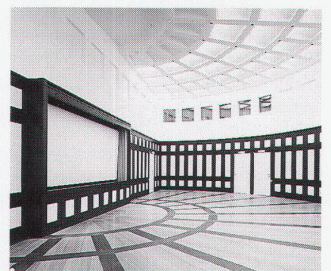
O.M.U.



5



6



7

3-9

Polarinstitut in Bremerhaven

3

Situation

4 5

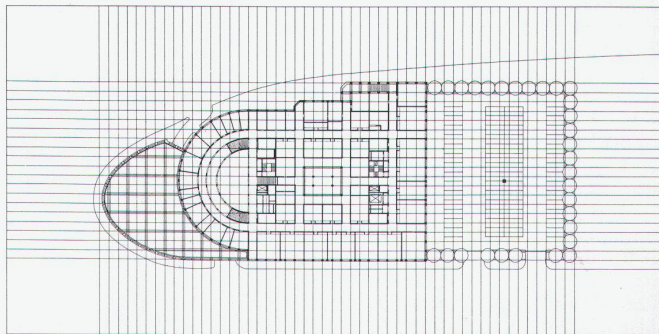
Gesamtansicht vom Hafen und von der Strasse

6 7

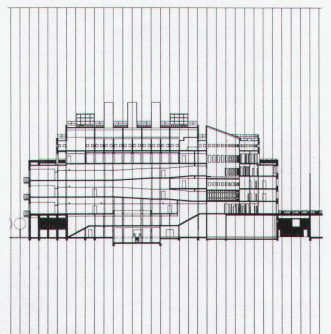
Eingangshalle und Saal im 4. Obergeschoss

8 9

2. Obergeschoss und Schnitt



8



9

Werk, Bauen+Wohnen Nr. 1/2/1987